

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
 Verleger und Drucker: R. Großmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 M.
 vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht
 kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Zeitungs- oder deren Raum im Morgenblatt
 15 Pf., im Abendblatt und Melamen 30 Pf.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 8.

Agenturen in Deutschland: In allen größeren
 Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler
 G. L. Daube, Invalidendank, Berlin Bernh. Arndt, Max
 Gerstmann, Elberfeld W. Thienes, Greiswald G. Illies.
 Halle a. S. J. L. Barck & Co. Hamburg Joh. Noolbaar, A.
 Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frank-
 fart a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolf & Co.

Kaiser Wilhelm und Fürst Bismarck.

Aus Güns, 20. September, kommt folgende telegraphische Meldung:

„Dem Vernehmen hat Sr. Majestät der Kaiser Wilhelm, welcher erst nachträglich von der schweren Erkrankung des Fürsten v. Bismarck Kenntnis erhalten hatte, demselben von hier aus telegraphisch seine Teilnahme ausgesprochen und mit Rücksicht auf die ungünstigen klimatischen Verhältnisse in Friedrichsruh ihm in einem der kaiserlichen Schlösser Wohnung angeboten. Fürst v. Bismarck hat Sr. Majestät noch an demselben Tage in ausführlichem Telegramme seinen lebhaften Dank ausgesprochen, jedoch auf Annahme des kaiserlichen Anerbietens verzichtet auf den Rath von Professor Schwenninger, welcher sich gegen Abänderung des gewohnten Aufenthaltes ausgesprochen hat.“

Es kann nicht ausbleiben, daß das Entgegenkommen, welches der Kaiser bewies, überall freundliche Zustimmung und in der Presse die verdiente Beachtung findet, wobei allerdings die verschiedenen Bemerkungen nicht ausbleiben, so schreibt der „B. V. C.“

„Wiederholt ist nicht sowohl das huldvolle Anerbieten des Kaisers, als der Umstand, daß der Kaiser „erst nachträglich“ von der schweren Erkrankung des Fürsten Bismarck erfahren hat. Der erste deutsche Reichskanzler, der dreißig Jahre die Politik Preußens, zwanzig Jahre lang die Politik des Reiches geleitet hat, ist zwar nach dem Rücktritt von seinen Aemtern ein Privatmann, aber doch immer ein Mann von solchen Verdiensten und von solcher Bedeutung, daß man voraussetzen sollte, der Kaiser würde über seine schwere Erkrankung nicht „erst nachträglich“ unterrichtet werden. Der muß ein schwerverwundenes Uebersehen des Hofes stattgefunden haben, dessen Aufgabe es ist, für den Kaiser Zeitungsausweise zu machen. Dennoch hätte der Kaiser auch nichts von dem Krankenbuche gehört, den der wilhelmsbergische Ministerpräsident v. Mittnacht dem Fürsten Bismarck abgelesen hat und der in der Presse einige Gerüchte verursacht hat, nichts von der Einreise der Abreise des Fürsten Bismarck aus Kissingen. Es müßte dem sein, daß man dem Kaiser wohl von der „Erkrankung“, aber nicht von einer „schweren“ Erkrankung des früheren Reichskanzlers Mitteilung gemacht. Unter allen Umständen wird man in den weitesten Kreisen mit Befriedigung vernehmen, daß der Kaiser, nachdem er von jener Erkrankung gehört, hochherzig und klug vergessen hat, was zwischen ihm und dem langjährigen Berater seines Vaters getreten war, und nur noch an den großen Anteil gedacht hat, den Fürst Bismarck an der Errichtung des deutschen Reiches gehabt.“

Die „Post. Ztg.“ sagt: „Es muß Wunder nehmen, daß die Umgebung des Kaisers nicht für nötig gehalten hat, ihn früher von der ersten Erkrankung des Fürsten Bismarck, die doch in der ganzen Presse besprochen wurde, zu unterrichten.“

Das „B. Z.“ bemerkt: „Dieser Austausch von Höflichkeit, an sich freilich nicht eben wunderbar, muß doch ein gewisses Aufsehen erregen, da man bisher anzunehmen hatte, daß die Drähte, welche vom Alt-Reichskanzler zum kaiserlichen Hoflager führten, seit der vorjährigen Reise des Fürsten Bismarck durchschnitten seien. Nun hat jetzt der Souverain die Initiative ergriffen, um dem hochverehrten ersten Beamten seines Vaters und Großvaters die Hand zur Verfügung zu reichen. Wer da glauben sollte, daß damit der erste Schritt zu einer Rückkehr des Fürsten Bismarck zur Regierungsgewalt getan sei, wird sich freilich schwerer Täuschung hingeben. Aber für das deutsche Volk ist und bleibt es ein beruhigendes Bewußtsein, durch dies Entgegenkommen des Monarchen einem Konflikt die Spitze abgebrochen zu sehen, dessen Fortdauer nicht dazu angethan sein konnte, das Ansehen des Reiches nach außen zu stärken.“

Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: „Der Initiative des Kaisers zur Wiederherstellung derjenigen persönlichen Beziehungen, welche zwischen dem Träger der Kaiserkrone und dem Staatsmann, der sie geschmiedet hat, niemals hätten gestört werden sollen, ist der freudigen Zustimmung der großen Mehrheit des deutschen Volkes gewiß. Ueberall, wo man das bisherige Verhältnis zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck schmerzlich empfunden hat, wird man an den ersten Schritt des Monarchen die Hoffnung knüpfen, daß er bald zur vollen Ausgleichung trauriger Frrungen führen möge.“

Deutschland.

Berlin, 21. September. Wir haben schon wiederholt Gelegenheit genommen, darauf hinzuweisen, daß gegenüber angeblichen Mittheilungen über das, was in den Sitzungen des königlichen Staatsministeriums berathen worden ist, die äußerste Vorsicht geboten ist, weil über den Inhalt dieser Verhandlungen Mittheilungen nicht in die Öffentlichkeit gelangt, man es demzufolge mit bloßen Kombinationen zu thun hat. Dieses gilt auch von der Meldung, daß das königliche Staatsministerium in seiner letzten Sitzung über die Einverleibung der Provinz Westfalen Beschluß gefaßt hätte, während, wie wir auf Grund zuverlässiger Informationen berichten können, diese Angelegenheit gar nicht verhandelt worden ist.

Aber auch anderen Mittheilungen gegenüber, insbesondere wenn sie sensationeller Natur sind, wird Vorsicht am Platze sein. Wenn z. B. mit der Behauptung, daß in den Reichstagsverhandlungen der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Graf von Posadowsky-Weyner eigene Wege wandle, der Gedanke wachgerufen werden soll, daß zwischen dem Leiter der Finanzen des Reichs und den Finanzministern der einzelnen Bundesstaaten nicht volles Einverständnis herrsche, so entbehrt diese Behauptung jeder thatsächlichen Unterlage. Es besteht vielmehr zwischen den beiden bezeichneten Faktoren, wie schon der Fortgang der ganzen Arbeiten darthut, völlige Uebereinstimmung über die bei der Reichsteuereinkommen zu erreichenden Ziele, sowie über die Mittel, welche zu diesem Zwecke zu wählen sind.

Berlin, 21. September. Im Ministerium des Innern ist man eifrig mit durchgreifenden Änderungen der Ver. Heine beschäftigt, die in der kommenden Reichstagsession wieder vorgelegt werden wird.

In Regierungskreisen ist man sehr befriedigt mit dem Fortgange der Arbeiten des Reichstages.

Der „Vorwärts“ kennzeichnet den Standpunkt der Sozialdemokratie gegenüber den Landtagswahlen damit, daß er sagt, daß der Sozialdemokratie eine Theilnahme an den Wahlen durch das Dreiklassen-Wahlrecht unmöglich gemacht wird, wenn sie nicht Kompromisse eingeht, wozu sie keine Neigung hat.

Wie die „Post. Ztg.“ mittheilt, ist ihre Nummer 430 vom 13. September wegen des Artikels „Der Bankrott des Grafen Taaffe“ in Wien unter Anwendung des Aufwiegungsparagraphen beschlagnahmt worden.

Wie verlautet, hat das preussische Staatsministerium beschloffen, als Termine für die Landtagswahlen den 27. Oktober (Wahlmännerwahlen) und 4. November (Abgeordnetenwahlen) festzusetzen.

Vom 21. bis 29. d. Mts. übernimmt der Kammerherr v. Eschel-Platen den Kammerherren-Dienst bei der Kaiserin.

Ueber den im Gefecht bei Kanhenhe in Ugozo gefallenen Premierenleutnant in der Schutztruppe Karl Hiesbach wird mitgetheilt, daß derselbe einer altpromissenen Rittersgutsbesitzerfamilie in der Kammerburg gegen entkammt, und daß wohl Familienverhältnisse maßgebend gewesen sind, ihn zum Dienst in der Schutztruppe in Deutsch-Nordafrika zu bestimmen.

Der Präsident der Reichsbank hat für nächsten Dienstag eine Sitzung der Berles-Enquete-Kommission einberufen, worin in Bezug auf die Feststellung des Enquete-Berichts weitere Beschlüsse gefaßt werden sollen. Der Bericht ist eine sehr umfangreiche und schwierige Arbeit, besonders aus dem Grunde, weil die Aufschlüsse und Darlegungen der Minorität eingehend berücksichtigt werden müssen. Der Bericht wird, nach dem „Hamburgischen Korrespondenten“, dabei mehrere Bände nebst einer großen Anzahl statistischen Materials umfassen. Gleich nach Fertigstellung des Berichts wird er dem Bundesrat übergeben werden, doch dürfen bis dahin mehrere Wochen vergehen.

Angesichts der bevorstehenden Reform der Unfallversicherung wird auch wieder die Forderung der Verkürzung der Karenzzeit erhoben. Die Frage nach der Länge der für die Unfallversicherung zu wählenden Karenzzeit hat die gesetzgebenden Faktoren des Reichs bei der Beratung der verschiedenen Entwürfe längere Zeit beschäftigt. Man einigte sich auf dreizehn Wochen, weil man erst die Wirkungen des Gesetzes abwarten wollte. Indessen kann man von einer dreizehnwöchigen Karenzzeit schlechweg gar nicht sprechen. Denn das Unfallversicherungsgesetz hat eine Fiktion schon vom Verlaufe der fünften Woche nach dem Eintritt des Unfalls an vorgehoben. Von da ab ist der Betriebsunternehmer verpflichtet, das an den Verletzten von der Krankenkasse zu zahlende Krankengeld, wenn es nicht zwei Drittel des Lohnes ausmacht, bis zu dieser Höhe zu ergänzen. Dazu kommt, daß das neue Krankenversicherungsgesetz die dreizehnwöchige Karenzzeit stark durchbrochen hat. Danach sind nämlich die Berufsvereinigungen berechtigt, das Betriebsverfahren schon vor dem Beginn der dreizehnten Woche zu übernehmen. Und sie werden von diesem Recht den ausgiebigsten Gebrauch machen, weil dies in ihrem eigenen Interesse liegt. Je besser die Unfallverletzten ausgekehrt werden, um so geringer wird die Summe der von den Berufsvereinigungen zu zahlenden Renten sein. Da die Krankentassen nur ein Interesse daran haben, den Verletzten möglichst bald, die Berufsvereinigungen aber ihn möglichst gut zu heilen, so werden natürlich die letzteren darauf achten, daß sie in den geeigneten Fällen möglichst frühzeitig das Betriebsverfahren in die Hand bekommen. Natürlich übernehmen dann die Berufsvereinigungen auch die Kosten und die Krankentassen werden davon entlastet. Somit kann man von einer dreizehnwöchigen Karenzzeit bei der Unfallversicherung garnicht mehr sprechen. Eine allgemeine Verkürzung derselben würde trotzdem mit den größten Kosten für die Berufsvereinigungen verknüpft sein. Diese Kosten der Unfallversicherung tragen die Betriebsunternehmer allein, ihre Schultern also würden neue Lasten übernehmen sollen. Daß dies nicht angeht, dafür spricht wohl am besten die Steigerung, welche die Beiträge der Arbeitgeber für die gesamte Arbeiterversicherung erfahren haben, und noch in einer Reihe von Jahren erfahren werden. Erst wenn für sämtliche Versicherungsarten die Beitragslasten erreicht sein werden, wird sich zeigen, wie groß eigentlich die Opfer sind, welche die Arbeitgeber für die staatliche Arbeiterversicherung bringen. Dann aber wird man wohl am wenigsten an eine weitere Belastung der Arbeitgeber denken.

Altona, 20. September. Die nationalliberale Partei des Wahlkreises Altona-Ottensen hat soeben den Kaufmann Börsen in Altona als Kandidatenslandat aufgestellt.

Mannheim, 20. September. In Speyer findet demnächst eine große Versammlung der Tabakbauer aus Baden, der Pfalz und dem Elsaß statt, in welcher die Erhöhung des Tabakzolles resp. die Aufrechterhaltung der jetzigen Zollhöhe bei Einführung der Tabakfabriksteuer verlangt werden soll.

Österreich-Ungarn. Der Ausnahmezustand in Prag scheint nach den Mittheilungen aus der böhmischen Hauptstadt auf diejenigen, gegen die er gerichtet ist, seine Wirkung nicht zu verfehlen. Ein verlässlicher Beobachter und Kenner der Prager Verhältnisse schreibt:

So lebhaft die jungtschechischen Führer sich auch bemühen, zu thun, als wäre ihr Gleichmuth nicht im Geringsten beeinträchtigt, und als hätten sie sich durch den Ausnahmezustand in keiner Weise beeinflusst, so sind sie doch in Wahrheit recht kleinlaut geworden und können nur schwer ihre peinliche Stimmung verbergen. Die Hauptkampfhähne suchen eifrig nach einem Ausgange aus der Sackgasse, in die sie gerathen sind, und wären schon zu weitgehenden Opfern bereit, konnten sie nur die Ereignisse zurückzuführen und umgehen machen, was sie herausgeschrien haben. Nichts konnte in dieser Hinsicht bereiter sein als die Thatsache, daß die beiden Brüder Gregor, die fanatischen Vorkämpfer des Nationalismus und ärmsten Verfechter des „böhmischen Staatsrechts“, nimmer ihrerseits — Ständebüchsen und kürzlich ängstern, es müßten „die ra-

dikalen Heger, die die Partei in solche Verlegenheiten geführt“, befürchtet und unschädlich gemacht werden! Sowie, die Brüder Gregor sprechen von „radikalen Heger“, deren sich die jungtschechische Partei entledigen müßte! Das klingt schier verblüffend, ist aber doch war. Man spricht denn auch bereits von einer bevorstehenden „reinhaltenden Scheidung im Jungtschechischen Lager. Wenn hiermit für den Augenblick noch nicht Ernst gemacht wird, so ist dies bloß darauf zurückzuführen, daß die Herren im Hinblick auf die von ihnen betörten und aufgeschaukelten Massen es nicht wagen, sofort das Hakenkreuz zu ergreifen, und zunächst den Zusammenbruch des Abgeordnetenhauses in Wien abwarten wollen, um dort ihre Trüben loszulassen und ihr schwerbedrücktes Herz zu erleichtern. Unter allen Umständen bleibt es aber unaufhebbar, daß der Ausnahmezustand die Jungtschechen hart getroffen hat und sich als ein Kapitalheißt erweist, der „fest“ ist.“

Wien, 20. September. Einer römischen Meldung der „Polit. Kor.“ zufolge richtete König Humbert, gleichgültig im Namen seiner Gemahlin, herzliche Danktelegramme an den deutschen Kaiser, sowie an den König von Württemberg und den Großherzog von Baden, für den herzlichsten und ausgezeichneten Empfang, welchen sein Sohn, der Kronprinz, in Deutschland gefunden.

Peft, 20. September. Die nahe bevorstehende Ernennung des Generals der Kavallerie Oelen von Kriegsbanner zum österreichisch-ungarischen Reichskriegsminister wird dem Vernehmen nach der hiesigen Regierung die erwünschte Veranlassung bieten, mit einem langgelegten Plan hervorzutreten. Gleichwie nämlich Ungarn im gemeinsamen Ministerium des Äußern regelmäßig, wenn ein Aenderung an der Spitze dieses Amtes steht, einen besonderen Vertrauensmann, natürlich einen Ungar, angestellt wissen will, und thatsächlich immer ein ungarischer Sektionschef auf dem Balkanplatz in Wien zu finden ist, ebenso denkt nun das Ministerium das Verlangen zu stellen, daß dem gemeinsamen Reichskriegsminister, der kein Ungar ist, ein ungarischer Fachmann, etwa mit dem Titel eines Staatssekretärs, beigegeben werde, der den Kriegsminister auch in der ungarischen Delegation zu vertreten hätte. Man glaubt hier, daß der Erfüllung dieses Wunsches in Wien ein Hinderniß nicht entgegengestellt werden wird.

Das Telegramm, mit welchem Kaiser Wilhelm den beabsichtigten Besuch bei dem früheren Vorkämpfer in Berlin Grafen Sechenyi antwortete, hatte nach dem „Pefti Hiral“ folgenden Wortlaut:

„Ich komme zwischen 12 und 1 Uhr und bitte um ein wenig Brod und einen kleinen kalten Trunk. Wir wollen dann von den guten alten Zeiten plaudern. Bitte um Verzeihung, wenn ich ein wenig befaßt sein werde.“

Güns, 20. September. Das heutige Manöver, bei welchem sämtliche 12 Divisionen Infanterie und die beiden Divisionen Kavallerie zum Kampfe gelangten, bot ein vollständiges Bild eines großen Treffens, in welchem die Südpartei durch Umgruppung des linken Flügels von der Nordpartei gelagert und zum Rückzuge genöthigt wurde. Das Manöver endete nach 1 Uhr. Die Majestäten und Fürstlichkeiten kehrten um 2 1/2 Uhr nach Güns zurück.

Belgien.

Das deutsche Komitee in Antwerpen macht darauf aufmerksam, daß in Belgien der Abfall deutscher Fabrikate wenig, der französischer Fabrikate stark zunimmt und fordert nach den glänzenden Erfolgen in Chicago die Deutschen zur Beschickung der Weltausstellung in Antwerpen 1894, namentlich der neueren mit Frankreich konkurrierenden Artikel, auf.

Brüssel, 19. September. Die Ereignisse der letzten Monate im Kongostaate waren bis jetzt in Europa nur aus vereinzelten, unzusammenhängenden Nachrichten bekannt, ohne daß es möglich gewesen wäre, sich daraus eine deutliche Vorstellung von der Gesamtlage zu bilden. Der vor einigen Tagen aus dem Kongostaate zurückgekehrte Berichtspräsident de Saegher hat dem Mitarbeiter eines hiesigen Blattes in dieser Hinsicht werthvolle Aufschlüsse ertheilt, aus denen hervorgeht, daß die von den Truppen des Staates über die Araber errungenen Erfolge nicht getrennt, unter sich in keinem Zusammenhange stehende Ereignisse bilden, sondern die Ergebnisse eines wohlbedachten Feldzugsplanes sind, der von einem bisher nur wenig genannten Mann, dem Inspektor Fide, mit Umsicht und Entschlossenheit entworfen und durchgeführt wurde. Berichtspräsident de Saegher, der nach dreijährigem Aufenthalt in Boma die verfloffenen zwei Jahre auf die Inspektion sämtlicher auf dem riesigen Gebiete des Kongostaates vertheilter Kriegsgeschichte verwandte, hat den Ereignissen der letzten Monate vielfach als Augenzeuge beigewohnt und ist darum wie kaum ein anderer im Stande, darüber ein zutreffendes Urtheil zu fällen.

Zunächst erhalten wir von ihm zuverlässige, durch Augenzeugen berichtete Einzelheiten über den Tod des Rittmeisters Vandenkerkhoven. Derselbe fiel nicht auf der Jagd, wie die offizielle Mittheilung besagte, sondern im Kampfe mit den Eingeborenen als Opfer eines Unfalles; sein hinter ihm stehender Diener, der die Gewehre zu laden hatte, handhabte des Rittmeisters Winchester-Wäpfe in ungeschickter Weise, sodaß der Schuß losging und die tödliche Kugel Vandenkerkhoven in den Rücken traf. Die Expedition Vandenkerkhoven hat nach Ansicht de Saegher's die ihr gestellte Aufgabe vollständig gelöst. Es handelt sich darum, den Vertheidigungsgürtel im Norden des Kongostaates, dessen äußerste Punkte die Lager von Lufumbo und Bafelo waren und der den Einbruch der Araber in die inneren Gebiete des Staates verhindern sollte, weiter vorzuschieben. Die Araber hatten sich in jenen außerhald der Vertheidigungslinie liegenden Gegenden vollständig gesichert, da sie glaubten, daß die Truppen des Staates ihre militärischen Erfolge hauptsächlich der Leichtigkeit des Verkehrs auf dem Wasserwege verdankten. Die Expedition Vandenkerkhoven konnte als Wasserweg nur den Timbiri bis Jembo benutzen; von dort aus drang sie, unterstützt von den eingeborenen Häuptlingen Bangasso, Kafai und Semio in Fußmärschen bis ins Innere des Arabenvielles-Distriktes vor und gründete am Uelle eine Kette von besetzten Posten, mit der Station Marab als Hauptstützpunkt. Zu den Haupt-Waffenplätzen jener Operationen gehört der Sieg der von Obaenen und Ponthier befehligten Truppen über die Araber am Domo-

landi, wo sie ein besetztes Lager aufgeschlagen hatten. De Saegher glaubt, daß die Expedition Vandenkerkhoven keinen anderen Zweck hatte, und er nimmt an, daß die Mannschaften, aus denen sie zusammengefaßt war, jetzt auf die verschiedenen Posten am Uelle methodisch vertheilt sind. Die Anzahl der in den verschiedenen Kämpfen gefallenen Europäer schätzt er auf 20 bis 25.

Da die Araber nicht mehr ihre Raubzüge ins Innere des Kongostaates unternehmen konnten, so griffen sie zum Aufstande. Die Konsequenzen wurden mit Scharfschützen von dem Staatsinspektor Hauptmann Fide vorausgesehen. Sobald derselbe erfuhr, daß Vandenkerkhoven Arabern den Übergang über den Uelle verweigert hatte, begab er sich in Vorauslicht des unvermeidlichen Konfliktes von der Äquatorgegend, wo er sich damals aufhielt, nach Bangala. Das Schicksal der Expedition Hobsiter befestigte seine Befürchtungen, und überzeugte davon, daß dieses Ereigniß nur das Vorpiel eines allgemeinen, blutigen Aufstandes der Araber sei, berichtete er ausführlich über die Lage an den Generalgouverneur Wahis, der ihm für den Fall eines Aufstandes den Oberbefehl über sämtliche Truppen am oberen Kongo übertrug. Während Fide an den Generalgouverneur schrieb, daß der Aufstand unmittelbar bevorstehe, brach derselbe schon aus: Munte-Mohara griff mit gewaltiger Macht die Expedition des Hauptmanns Obaenis an. Der Staatsinspektor eilte sofort nach Lufumbo, schickte Verstärkung an Obaenis und beauftragte denselben, bis jenseits des Lufalaba vorzudringen. Tags darauf erfolgte die Einnahme von Mbangwe durch Hauptmann Obaenis. Wie Fide vorausgesehen, mußte der erste Angriff der Araber — der Gegenstoß gegen die Defensivmaßregeln des Staates — im Süden erfolgen. Er hatte auch vorhergesehen, daß die Araber von Stanley-Falls unruhig würden, und hatte darum der Station Stanley-Falls 200 Mann Verstärkung geschickt und die Befestigung von Lufumbo auf 600 Mann erhöht. Die Verstärkung unter Obaenis kam gerade rechtzeitig an, um die schon seit mehreren Tagen von den Arabern belagerte Station Falls zu entsetzen. Inzwischen kam auch Fide selbst nach Stanley-Falls und vertrieb gemeinschaftlich mit der vom Uelle zurückgekehrten Expedition Obaenis die Araber aus ihren sämtlichen besetzten Stellungen am Kongo. Präsident de Saegher ist überzeugt davon, daß eine Arabergefahr für den Kongostaat zunächst nicht mehr besteht. Dafür spricht auch, daß Inspektor Fide nach Europa zurückgekehrt ist.

Brüssel, 20. September. Die „Independance belge“ nimmt heute von dem Artikel eines Berliner Blattes Notiz, bezüglich der Ausnahme-gesetze im Elsaß und spricht die Meinung aus, daß mit der gegenwärtigen Politik die Einführung des Deutschthums nicht erzielt werden könne.

Frankreich.

Paris, 20. September. Der russische Admiral Welane wird 14 Tage in Toulon verbleiben. Die Offiziere des Geschwaders werden vom Admiral abtheilungswise, wie bereits gemeldet, nach Paris beurlaubt werden. Neueren Bestimmungen zufolge werden auch die Mannschaften einen kurzen Urlaub erhalten.

An der heutigen Börse war ein Telegramm aus Rom verbreitet, in welchem es heißt, daß der Papst neuerdings die Initiative zur allgemeinen Abrüstung ergreifen werde.

Paris, 20. September. Das Journal des „Debats“ schätzt die Gesamtbevorräthe der bedeutendsten Kohlen-Kompagnien auf 260 000 Tonnen. Die Kompagnien wollen insbesondere die Vorräthe der Zuckerraffinerien berücksichtigen. Die Vorräthe dürften für vierzehn Tage ausreichen.

Auch in dem Kohlenbecken des Departements Herant gewinnt der Streik an Ausdehnung. Die Zahl der Ausständischen beläuft sich auf etwa 800.

Paris, 20. September. Der „Temps“ erklärt offiziell, man habe bisher verfrühte oder gar ungenaue Meldungen über den bevorstehenden Besuch des russischen Geschwaders verbreitet. Erst der morgen eintreffende Kabinetskurier bringe vom Zaren den genehmigten Plan. Der Besuch beginne am 13. Oktober und könne höchstens 16 Tage dauern, müßte aber vielleicht aus dienstlichen Rücksichten (?) abgefrist werden. Der Ministerpräsident behalte sich alle Bestimmungen über Veranlassungen von Festen vor. Nach einigen Festtagen in Toulon werde Admiral Welane mit 50 Offizieren nach Paris kommen, jedoch werden keine Matrosen Toulon verlassen dürfen.

Das Presbium wurde heute von Develle empfangen. Der Minister des Äußern beschränkte sich auf die Erklärung, daß der Ministerpräsident sich alle Bestimmungen vorbehalten habe. Die meisten Abendblätter warnen im Anschluß an den „Figaro“-Artikel vor Uebertreibungen.

Yens, 20. September. In der heutigen Sitzung des Kongresses der Bergarbeiter machte der Deputirte Vash den Vorschlag, ein Schiedsgericht anzunehmen. Der Kongreß stimmte im Prinzip mit 81 gegen 29 Stimmen der Einsetzung eines Schiedsgerichts zu unter der Bedingung, daß bei den Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitern auch Vertreter der Presse zugegen sein sollen.

Italien.

Rom, 20. September. Wie die „Tribuna“ meldet, beschäftigte sich heute der Ministerrath mit der Frage der Zahlung der Eingangsölle in Gold. Die Berathung wird morgen fortgesetzt werden.

Dänemark.

Kopenhagen, 20. September. Das Zaren-paar verbleibt neueren Bestimmungen zufolge noch einen Monat in Fredensborg.

In der Umgebung des Jagdschlösses Gremitage ist mit dem Bau der neuen Forst zur Sicherung Kopenhagens bereits begonnen worden.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 20. September. Das Kommerz-Kollegium erklärt Hamburg mit Umgebung, sämtliche Schiffen und Lübeck mit Umgebung für cholerafrei.

Großbritannien und Irland.

London, 20. September. Unterhaus. In Erwiderung auf eine Anfrage des Deputirten Cowther versprach der Staatssekretär des Innern

Asquith eine Untersuchung über den Vorfall in Featherstone, wo Soldaten auf die streikenden Bergleute Schüsse abgaben. Gleichzeitig aber übte er eine lebhafte Kritik an die Ansprachen, welche von gewissen radikalen Deputirten an die Unständigen gehalten wurden.

London, 20. September. Der hiesige brasilianische Gesandte erklärte einem Interviewer gegenüber, er habe gestern zahlreiche, die laufenden Geschäfte der Gesandtschaft betreffende Depeschen seiner Regierung erhalten, dieselben erwählten jedoch nichts von einem Ultimatum oder von Folgen der Aufständischen.

Wie amtlich mitgetheilt wird, hat Sir Henry Norman die Annahme der Ernennung zum Vizekönig von Indien aus Gesundheitsrücksichten zurückgelehnt.

London, 20. September. Hier wird allgemein angenommen, daß der Bund der Grubenbesitzer, welcher morgen hierseits eine Versammlung abhalten wird, ein Komitee für eine Konferenz mit den Grubenarbeitern ernennen werde und daß diese Konferenz mit einem Vergleich endigen werde, welcher den Ausstand beseitigt.

Die Bergwerksbesitzer von Auarthire haben in einer Versammlung beschloffen, falls die Bergarbeiter sich weigern, fünf Tage in der Woche zu arbeiten, eine Lohnherabsetzung einzutreten zu lassen.

Die Grubenbesitzer von Northumberland haben die von den Arbeitern geforderte Lohnerhöhung zurückgewiesen.

Rußland.

Petersburg, 20. September. Die Unterhandlungen zwischen Rußland und China, mit Bezug auf das Pamir-Gebiet, werden im November beginnen.

Die Cholera ist in rapider Zunahme begriffen, täglich werden über 50 Erkrankungen und fast eben so viel Todesfälle gemeldet.

Amerika.

Die nordamerikanischen Arbeiter- und Gewerkschaften liegen mehr darnieder als seit Menschengedenken der Fall gewesen. Lohnreduktionen um die Hälfte und mehr sind an der Tagesordnung. Von den großen Eisenbahngesellschaften werden Arbeiterentlassungen en masse vorgenommen; man behält nur eben so viele Leute, als zur Bedienung der Arbeiten unbedingt erforderlich werden. Auch die Fabriken schränken ihren Personenbedarf auf ein Minimum ein. Eine große Chicagoer Uhrenfabrik entließ vor Kurzem 1500 Mann, gerade die Hälfte ihres Personals. Aus Milwaukee und mehreren anderen westlichen Industriestädten werden umfassende Arbeiterentlassungen signalisirt. Kein Wunder, daß die Rückwanderung nach Europa täglich Fortschritte macht.

Dem „Bureau Reuter“ liegt ein Telegramm eines Londoner Kaufmanns vor, nach welchem Admiral Custodio di Mello der Regierung in Rio de Janeiro ein Ultimatum übergeben, worin derselbe erklärt, daß er, falls sich die Stadt nicht sofort übergeben würde, die Beschießung auf seine eigenen Werke und zwar in noch viel heftigerer Weise, als das erste Mal. In der Stadt herrsche deshalb großer Schrecken; zahlreiche Kaufleute und Grubenbesitzer seien ins Innere geflohen. Die drei Schiffe der Aufständischen, welche nach Santos abgeandt worden waren, haben dort eine starke Abtheilung Marine-Infanterie gelandet.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 21. September. Der Reichskanzler, in Vertretung Staatssekretär v. Boetticher, hat, nachdem Erhebungen über Arbeitszeit und Arbeitsbedingungen der Gehäusen und über die Verhältnisse der Beurlage in offenen Ladengeschäften stattgefunden haben, nimmere Fragebogen an die interessierten Kreise, Korporationen und Vereine verandt, um festzustellen, inwiefern die gegenwärtig üblichen Arbeitszeiten mit Rücksicht auf die körperlichen und geistigen Fähigkeiten der in Ladengeschäften thätigen Personen als übermäßig anzusehen seien, auf welche Weise ohne Gefährdung der Existenzbedingungen des Kaufmannstandes und ohne Schädigung berechtigter Interessen des Publikums die Kürzung gegenwärtig üblicher übermäßig langer Laden- und Arbeitszeiten sich ermöglichen lasse, und welche Gründe für oder gegen die geforderte Einführung einer Minimal-Arbeitszeit sprechen. Hierbei ist auch eine Berücksichtigung der Verhältnisse der als Geschäftsdienner, Packer, Markthelfer, Hausdiener u. s. w. im Handelsgewerbe thätigen Personen in Aussicht genommen. Nach Eingang der beantworteten Fragebogen sollen dem „Konfessionär“ zufolge durch bestellte Kommissare mündliche Vernehmungen der Prinzipale und Gehäusen stattfinden. Durch den Fragebogen wird unter Anderem zu erfahren gewünscht, ob die Läden regelmäßig nur 14 Stunden offen gehalten werden dürfen, ferner ob es erwünscht und durchführbar ist, die tägliche Arbeitszeit von Gehäusen und Beurlagen auf 12 Stunden, ausschließlich der ein für alle Mal bestimmten Pausen festzusetzen. Ferner wünscht der Reichskanzler Auskunft zu erhalten, ob eine geforderte Einführung einer für beide Theile gleichenden Minimal-Arbeitszeit für Handlungsgeschäften von 4 Wochen oder wenn dies nicht für möglich gehalten wird, von 2 Wochen einzuführen ist.

Der Vorsitzende des Pommerschen Zweigvereins des evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins, Graf von Rantz-Schmuggerow, macht Folgendes bekannt: Die Vorfälle und Mitglieder unserer Hilfsvereine werden hierdurch benachrichtigt, daß auch in diesem Jahre durch sämtliche Provinzen unseres Vaterlandes eine auf den Antrag des Engern Ausschusses durch den Herrn Minister des Innern bewilligte Haus-Hilfsvereins abgehalten werden wird. Sie wird in Pommern mit den 1. Oktober beginnen, und muß mit dem letzten Dezember beendet sein. Sie wird genau in derselben bewährten Weise, wie die des Jahres 1890, durch die Synoden und deren Pfarochen ausgeführt werden.

Aus Schmolitz wird geschrieben: Die Familie unseres Oberpräsidenten, Staatsministers von Puttkamer, der sich zur Zeit auf seinem Rittergute Karzin aufhält, ist kürzlich von einem bedauerlichen Unfall betroffen worden. Frau v. Puttkamer unternahm in einem offenen Wagen eine Spazierfahrt durch den Wald des genannten Gutes. Durch einen Fall aus dem Wagen ist

die schon bejahrte Dame so schwer verletzt worden, daß begründeter Zweifel an ihrer Genesung gehegt werden. Ob der Unfall durch das Gefährt verursacht ist oder ob ein plötzlich eingetretener Schlaganfall den Sturz aus dem Wagen herbeigeführt hat, ist noch nicht erwiesen.

Die drei hiesigen Gymnasien Stettins — die Friedrich-Wilhelms-, das Stadtymnasium und das Schiller-Gymnasium — bilden seit Ostern 1893 eine Pädagogische Gemeinschaft mit Dienstalterszulagen, welche 45 Oberlehrer umfaßt. Von diesen beziehen 22 die Funktionszulage von 900 Mark. Der jüngste von ihnen hat im Jahre 1876 sein Probejahr angetreten und demgemäß 16 oder 17 Dienstjahre aufzuweisen. Seine Hintermänner können meist erst in weit höherem Dienstalter die Funktionszulage erhalten, im Durchschnitt kaum vor 20 Dienstjahren; dann der 45. Oberlehrer hat Ostern 1885 das Probejahr angetreten. Sollte derselbe mit 20 Dienstjahren, also Ostern 1905, die Funktionszulage erhalten, so müßten in circa 11 Jahren sämtliche 22 „Oberlehrer mit Funktionszulagen“ durch Austritt, Pensionierung oder Tod auscheiden, was in keinem Falle anzunehmen ist. Die Aussicht auf Erlangung der Funktionszulage ist also für die jüngere Generation recht weit hinausgerückt.

Bei Berechnung der Dienstalterszulagen ist die definitive Anstellung zu Grunde gelegt, die Dienstzeit als Hilfslehrer kommt nicht in Anrechnung; der jüngste Oberlehrer hat infolgedessen volle 6 Dienstjahre verloren. Noch unangünstiger wird sich die Nachanrechnung der Hilfslehrerjahre für die 3 Hilfslehrer gestalten, welche außer den 45 Oberlehrern an den 3 hiesigen Gymnasien voll beschäftigt sind. Die 3 ältesten derselben haben Ostern 1885 das Probejahr angetreten und also bereits jetzt 84, Dienstjahre aufzuweisen, die ihnen bei Berechnung der Dienstalterszulagen im Falle ihrer definitiven Anstellung unter allen Umständen verloren gehen. Diese Tatsachen beweisen, wie unangünstig der neue Dienstalterskatalog für die jüngere Generation sich gestaltet. Die ältere Generation befindet sich in dieser Hinsicht in weit günstiger Lage, weil sie keine oder nur eine sehr kurze Hilfslehrerzeit durchzumachen hatte; dieselbe beträgt bei den 45 Oberlehrern der drei hiesigen Gymnasien für Nr. 1 bis 10 — 0,5 Jahre

"	11	20	— 0,8
"	21	30	— 0,9
"	31	40	— 1,0
"	41	45	— 1,5

Während also „von“ den 45 Oberlehrern im Durchschnitt noch nicht 1 Hilfslehrerjahr bei Berechnung der Dienstalterszulagen eingerechnet haben, werden den der Anstellung harrenden Hilfslehrern circa 8 Dienstjahre verloren gehen, sobald dieselben das Maximalgehalt im Durchschnitt erst mit 63 Lebensjahren erreichen können, das heißt mit anderen Worten: Die Erreichung des Maximalgehalts ist der Wehrzahl wegen vorher eintretender Dienstuntauglichkeit oder Todesfalls von vornherein abgeschnitten.

Durch die kürzlich erfolgte Pensionierung des Herrn Professor Dr. Gellert ist für Michaelis d. J. eine ordentliche Lehrerstelle freigeblieben. Hoffentlich wird die Schönerbergverwaltung nunmehr den ältesten Hilfslehrer angestanden anstellen und nicht erst unter Heranziehung und Ausnützung von weiteren Hilfskräften zu Gunsten des Stadtschulrats das so beliebte „Provisorium“ eintreten lassen. Der neue Dienstalterskatalog bietet dazu keinen Anlaß; denn mit seiner Einführung ist das Schulgeld sehr bedeutend erhöht und zugleich die bisherige Schulgebührengerechtigkeit der Lehrerjahre beseitigt worden, so daß für den Stadtschulrat nicht nur keine Mehrausgabe, sondern im Gegenteil eine jährliche Mehreinnahme von circa 10 000 Mark über die gewährten Gehaltssteigerungen hinaus bei den drei hiesigen Gymnasien sich ergeben hat.

Von einem großen Brandschaden ist vorgestern das Dorf Gorkow bei Köpenick heimgegriffen worden. Das Feuer ging am Nachmittag um und da die meisten Gebäude noch Strohdächer hatten, griff dasselbe so schnell um sich, daß an ein Löscheng gar nicht zu denken war. In kurzer Zeit lag ein großer Teil des Dorfes in Schutt und Asche. Gerettet konnte fast nichts werden und ist bei den abgebrannten Geschäften auch die gesamte Ernte mit verbrannt.

Schon wieder hat gestern Abend ein Paletotmarder das Restaurant „Kaiser-Wald“ heimgegriffen, derselbe wird als ein älterer, anständig gekleideter Mann beschrieben und soll er das Geschäft nach neuer Methode betreiben. Er betritt nämlich die Restauration, durchschneidet dieselbe, als ob er jemand suche, kehrt dann wieder um und nimmt beim Fortgehen ein fremdes Kleidungsstück an sich, um damit sofort spurlos zu verschwinden.

Gestern Abend gegen 10 Uhr rückte die Feuerwehr nach dem Hause Giesebrechtsstraße Nr. 1 aus, weshalb Teile des Dachstuhls und der Dachverkleidung, sowie in einer Bodenkammer Betten und Kleiderstücke brannten. Das Feuer wurde mittels Rettungseiler von mit Rauchmaschinen ausgerüsteten Feuerwehrleuten angegriffen und nach 1 1/2 stündiger Arbeit unter Anwendung der Gaspritze gelöscht.

Eine unbekannte Frauensperson, die sich Krause oder Krüger nennt, sucht gegenwärtig die als wohltätig bekannten Familien unserer Stadt auf und erbittet, angeblich für die Diakonissenanstalten, Gaben, die ihr mehrfach auch zu Theil wurden. Durch nachherige Anfragen wurde der Schwindel aufgedeckt und ist der Polizei Anzeige erstattet worden.

Gestern Mittag traf das Artillerieregiment, von Stargard kommend, hier ein und bezog wieder die hiesigen Kasernen sowie die Artillerie Barracken.

Gestern wurde in der Ober am Gleichhof die Leiche des seit einigen Tagen vermißten Schneidergesellen Hannemann gefunden.

Im Hause Heinrichstraße 45 wurde kürzlich eine Bodenkammer erbrochen und dieselbe Betten und Wäsche im Werthe von 75 Mark gestohlen.

In der Nacht zum Sonntag wurde einem Arbeiter, der auf einer Bank des Hofplatzes eingeschlafen war, die silberne Taschenuhr entwendet.

Wie aus zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, ist die „Norddeutsche Feuer-Versicherungsgesellschaft“ bei dem Stangeischen Brande nicht theilhaftig.

(Stettiner Gartenbau-Verein.) Versammlung am 18. September. An Stelle des erkrankten Herrn Koch übernimmt Herr Rastin den Vorsitz. Derselbe theilt mit, daß dem Verein seitens des Vereins für Verbreitung der Volksbildung ein Zuschuß von den Unkosten für die gärtnerischen Unterrichtskurse in Höhe von 60 Mark zugewendet worden sei. Auf Antrag des Vorstandes wurde alsdann beschlossen, für das bevorstehende Winterhalbjahr wieder einen Unterrichtskursus im gärtnerischen Pflanzenbau einzurichten und erklärte sich Herr Reichleber Schmidt zur Uebernahme der Leitung derselben gern bereit; die hierfür erforderlichen Geldmittel wurden ohne

Widerspruch bewilligt. Wie bereits in einer früheren Sitzung besprochen war, hatten sich bei den Schülern im Feldmesserunterricht Schwierigkeiten bei der geometrischen Berechnung der aufgemessenen Flächen herausgestellt und erklärte sich seinerzeit Herr Konrektor Westphal bereit, den Schülern im Laufe des bevorstehenden Winters Schulhilfe-Unterricht im Rechnen zu erteilen. Mit Rücksicht darauf aber, daß wegen der großen Vertheilung der Vorbildung der jungen Leute dieser Rechen-Unterricht in mehreren Stufen erteilt werden müßte, schlägt Herr Konrektor Lindemann vor, die Feldmesser- bzw. Zeichen-Schüler an dem Rechen-Unterricht Theil nehmen zu lassen, welcher in der hiesigen Fortbildungsschule erteilt wird. Da die Einrichtung der Fortbildungsschule in nächster Zeit erfolgen wird, so verspricht Herr Konrektor Lindemann, in der nächsten Sitzung nähere Aufschlüsse zu geben und nachdem die Versammlung ihr Einverständnis mit diesem Vorschlage ausgesprochen hat, wird die Beschlußfassung hierüber bis zur Oktober-Sitzung vertagt. — Demnachst wurden einige nähere Mittheilungen über das nunmehr erschienene Programm der Obst-Ausstellung für die Provinz Brandenburg und der ersten deutschen Handelsobst-Ausstellung gemacht, welche in der Zeit vom 12.—16. Oktober d. J. von dem Märkischen Obstbau-Verein in Berlin veranstaltet werden soll. — Hierauf erhielt Herr Rastin das Wort zu einer Berichterstattung über die vom 26. August bis 5. September d. J. in Leipzig veranstaltete Jubiläumsgartenbau-Ausstellung. Redner entwarf an der Hand eines vorgelegten Situationsplanes ein recht anschauliches Bild dieser aus großartigster Anlage und ganz besonders gut gelungenen Ausstellung und unterwarf die einzelnen hervorragenden Ausstellungsgruppen und die bemerkenswerthen Ausstellungsgegenstände einer eingehenden Beschreibung, welche mit einem sehr günstigen Gesamturtheil über die ganze Ausstellung schloß. Dasselbe wurde auch von den Herren G. Schulz, Gredde, Eichholz, Gronwald u. A. bereitwillig bestätigt. Der Vorsitzende sprach Herrn Rastin für den interessanten Vortrag den Dank der Versammlung aus. — Hierauf lenkte Herr Rastin die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf die Dünung mit verdünntem Blut hin. Er habe im Laufe dieses Sommers in dem Garten eines unserer Mitglieder Gelegenheit gehabt, sich durch den Angenehm in überzeugen, welche überaus große Wirkung diese ebenso leicht anwendbare als äußerst billige Düngungsart bei allen Baum- und Pflanzengattungen gehabt habe und empfiehlt eine allgemeinere Anwendung derselben umso mehr, als nach Aussage des betreffenden Gartenbesizers die hiesige Schlachthaus-Verwaltung gerne bereit ist, reines geruchloses Blut zum Preise von 2 Pf. pro Liter abzugeben. Es empfiehlt sich allerdings auch hier Vorsicht bei der Anwendung, die etwa in zwanzigfacher Verdünnung zu geschehen habe, denn daß man auch hier das Gute leicht zu viel thun kann, habe ein Spalier-Birnbaum auf demselben Gartengrundstück gezeigt, dessen sämtliche Früchte in Folge Uebermaßes an Nahrung vollständig kreu und quer aufgerissen seien. Auch Herr Ziegler und Herr Schulz bestätigten die vorerwähnte Wirksamkeit des Blutes mit verdünntem Blut und empfiehlt Herr Rastin noch, daselbe dem Kompost und anderen trockenen Düngern zuzusetzen, wodurch dieselben ganz bedeutend verbessert würden. — Zum Schluß zeigte Herr Rastin eine Anzahl noch einige von einem jungen pflanzbaren Baume geräumte Äpfel Langtons Sondersleichen vor und empfahl diese Sorte als sehr tragbar, nicht empfindlich und in jedem Boden und in jeder Lage vortrefflich gehend.

Ausgestellt hatte Herr Ziegler abgeschnittene Blumen von aus Samen genommenen Stollenbegonien. Es befanden sich unter denselben mehrere gefüllte Sorten von überaus schöner Schönheit des Baues und der Farbe, während sich die einfachen durch enorme Größe (bis zu 13 Zentimeter Durchmesser) auszeichneten. Herrn Ziegler wurde unter Anerkennung dieser hervorragenden Leistung eine Prämie zuerkannt.

Bellevue-Theater.

Das „Fliegende Ballet“ trat gestern Abend in dem eigens für dasselbe arrangierten „phantastisch-phantomistischen Ballet“: „Das Märchen der blauen Grotte“ zum ersten Male auf und der lebhafteste Beifall, welchen dasselbe erzielte, bewies, daß sich das leider nicht sehr zahlreich erschienene Publikum an der eigenartigen Schaustellung auf das Beste unterzieht. Einen Vorzug hat dieses Ballet zunächst vor ähnlichen Arrangements dadurch, daß darin durchweg jugendliche und anmuthige Mädchen gestalten vorgeführt werden, an deren Spitze sich die Kaiserin, russische Hofdame, Prinzessin Orizolatis befindet. Was die gebotenen Tänze betrifft, so können dieselben eigentlich als „Ballet“ nicht bezeichnet werden, denn Tanzkunst wird dabei nur wenig entwickelt, es sind vielmehr Evolutionen, bei denen allerdings Anmuth, Plastik und Grazie in umfangreicher Weise auf das geschickteste entwickelt wird. Die Hauptwirkung wird durch einen sinnreichen Mechanismus erzielt, durch welchen die Damen in die Höhe gehoben werden, wo sie sich zu plastischen Stellungen vereinigen und anmuthige Reizen ausführen, welche von einem trefflichen Arrangement zeugen. Als besonders effectvoll haben wir dabei ein von Witz Orizolatis angeführtes „Flug-Intermezzo“ und einen vom ganzen Ballet gebotenen „Lust-Wagen“ hervor, auch das Schlussspiel „Der Flug mit den Tauben“ verleiht seine Wirkung nicht.

Vor dem Ballet gelangte Lindau's Lustspiel „Die beiden Leonoren“ in ganz vorzüglicher Fassung zur Aufführung. Uns interessirte besonders das „Vorchon“ des Hrn. Albrecht; als wir die junge Dame vor Kurzem zum ersten Male auftreten sahen, hatten wir zunächst Bedenken, ob das Talent derselben ausreichen würde, um den Anforderungen der Bellevue-Bühne zu genügen. Nach der gefälligen Leistung sind diese Bedenken gefallen, denn Hrn. Albrecht bot ein ganz treffliches „Vorchon“, munteres, natürliches Spiel und Klarheit und Lebendigkeit des Vortrags zeichnete dasselbe aus und haben wir mit Interesse dem ferneren Auftreten der Dame entgegen. Um die Aufführung verdient machten sich ferner Frau Gräbert (Leonore) und die Herren Gräbert (Wierberg), Domann (Justizrath Kaiser) und Wendt (Hermann Wierberg).

Aus den Provinzen.

Wismunde, 20. September. Se. Königl. Hoheit Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augsburg, der am 11. Juni 1863 geborene einzige Bruder unserer Kaiserin, traf gestern Nachmittag 1 Uhr 51 Minuten auf der Bahn von Neuverpommern hier ein. Herzog Ernst Günther, in dessen Begleitung sich nur ein Diener befand, verweilte eine Viertelstunde im Wartesaal erster Klasse des hiesigen Bahnhofes, um eine Tasse Kaffee zu trinken, und zog während dessen den Bahnhofswirth auf das leuchtendste in ein Gespräch, in dessen Verlauf er sich über den Besuch der hiesigen Wälder Bericht erstatten ließ. Hierbei erwähnte Se. Königl. Hoheit, daß die nördlichen Wälder in diesem Jahre nicht sehr gut besucht gewesen seien, und stellte in Aussicht, daß er vielleicht im nächsten Jahre einen Badeaufenthalt in unserer Gegend nehmen würde. Auch für die Schiffahrtverhältnisse legte der hohe Reisende sein Interesse an den Tag, indem er sich nach der Zahl der zwischen hier und Rugland verkehrenden Dampfer erkundigte. Nachdem inzwischen das aus mehreren Militärschiffen bestehende Geschwader des Herzogs verladen war, bestieg derselbe die seitens der Postverwaltung als Extrapost angenommene Equipage des Fuhrers Domme jun. von hier und legte die Reise nach Westow auf der Insel Wolin fort, wo Se. königliche Hoheit der daselbst stattfindenden Hochzeitfeier der ältesten Tochter des Herrn Majors von Witz mit Herrn Hauptmann von Krimm beizuwohnt. — Das Verfahren gegen den Amtsrichter Dunder, welcher am Weihnachtstagesabend v. J. wegen einer wider ihn erhobenen Anschuldigung der Untreue verhaftet und danach 4 Wochen in Untersuchungshaft gehalten wurde, ist nunmehr, wie dem „Hess.-Woll. Kreisblatt“ glaubwürdig berichtet wird, definitiv eingestellt, nachdem die völlige Grundlosigkeit des ihm zur Last gelegten Vergehens erwiesen worden.

Wiesbaden, 20. September. Auf dem Gute Wilsdorf waren zur Vernichtung des Ungeziefers Kinder angenommen, hinter dem Flügel die Wäpse tot zu schlagen. In drei Tagen sind auf diese Weise 5000 Stild getödtet.

Soheit, daß die nördlichen Wälder in diesem Jahre nicht sehr gut besucht gewesen seien, und stellte in Aussicht, daß er vielleicht im nächsten Jahre einen Badeaufenthalt in unserer Gegend nehmen würde. Auch für die Schiffahrtverhältnisse legte der hohe Reisende sein Interesse an den Tag, indem er sich nach der Zahl der zwischen hier und Rugland verkehrenden Dampfer erkundigte. Nachdem inzwischen das aus mehreren Militärschiffen bestehende Geschwader des Herzogs verladen war, bestieg derselbe die seitens der Postverwaltung als Extrapost angenommene Equipage des Fuhrers Domme jun. von hier und legte die Reise nach Westow auf der Insel Wolin fort, wo Se. königliche Hoheit der daselbst stattfindenden Hochzeitfeier der ältesten Tochter des Herrn Majors von Witz mit Herrn Hauptmann von Krimm beizuwohnt. — Das Verfahren gegen den Amtsrichter Dunder, welcher am Weihnachtstagesabend v. J. wegen einer wider ihn erhobenen Anschuldigung der Untreue verhaftet und danach 4 Wochen in Untersuchungshaft gehalten wurde, ist nunmehr, wie dem „Hess.-Woll. Kreisblatt“ glaubwürdig berichtet wird, definitiv eingestellt, nachdem die völlige Grundlosigkeit des ihm zur Last gelegten Vergehens erwiesen worden.

Wiesbaden, 20. September. Auf dem Gute Wilsdorf waren zur Vernichtung des Ungeziefers Kinder angenommen, hinter dem Flügel die Wäpse tot zu schlagen. In drei Tagen sind auf diese Weise 5000 Stild getödtet.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 21. September. Die „größte Bierquelle“ Berlins ist gestern eröffnet worden. Am Köpenicker Fischmarkt Nr. 5 haben Gebrüder Wächter die „Zentrale“ ihrer Unternehmungen errichtet. Neben der Stehbiertische ist ein komfortabler Saal geschaffen, das Gelegenheit bietet, zu billigen Preisen und zu jeder Tageszeit vorzüglich zu speisen. — Schon die gewaltige Auslage interessiert den Besucher lebhaft; was diese Auslage zu bezeugen vermag, dürfte ihre erste Füllung — zweihundert Zentner Kach — beweisen, und allwöchentlich wird die moderne Engros-Speisekammer neue Delikatessen „en masse“ aufzuweisen haben. Rechts daneben waltet die „kalte Wampel“ ihres Amtes, vis-à-vis steht das „Bröckchenpind“ für die Besucher der nach vorn gelegenen Stehbiertische, das die bekannten „Wächter'schen Delikatessen“ beherbergt. — Der daran stoßende große Saal des Restaurants mißt etwa 500 Quadratmeter und faßt gegen 300 Personen. Große venetianische Spiegel zieren die Wände, während die prächtigen Kronleuchter für je acht Glühlampen die Beleuchtung liefern. Von venetianischem Glas sind auch die Kisten, welche den Gästen die tägliche Speisekarte verfinden. Dicht hinter dem Saale liegt das Spielzimmer. Elegant ist der Billardsaal eingerichtet, in welchem fünf Billards neuester Konstruktion aufgestellt sind. Die Wände sind mit gepreßtem Leder ausgekleidet. Auf unserem Rundgang betreten wir zuvörderst die Küche. Sie ist mit bunten Kacheln ausgelegt, der Fußboden mit Fliesen bedeckt. Die große Gasmaschine mit hermetisch konstruirtem Bratsen ist von der Firma Richard Göde geliefert, das riesige Wasserpumpen und die Restaurationsmaschine von Martus Adler hierseits. In einem riesigen Dampfkessel können 250 Liter Bouillon auf einmal gelocht werden. An die große Küche schließt die Spülküche, in welcher nicht weniger als 20 Zentner Kupferkessel des Betriebes barren, und den Schluß bildet die kalte Küche, nach welcher ein Fahrstuhl vom Keller hinaufsteigt. Dort fällt uns zuvörderst der „Fleischwolf“ auf, die Maschine für „Wächter'sche famose Bierwürst“, deren Zubereitung ein Geheimniß der Gebrüder Wächter ist. Unter den übrigen Maschinen im Kellerraum haben wir die gleichfalls von Gebrüder Wächter erfindene „Kühlmachine“ hervor, die 100 Liter Majonaise und Sauce zum italienischen Salat auf einmal fabrizirt, wie denn die Firma überhaupt im Stande ist, auf maschinellm Wege täglich 10 Zentner italienischen Salat herzustellen. An den Raum für die Maschine, welche durch einen elektrischen Motor getrieben wird, schließen sich die Fleischerei, die Würstküche, die fleißigen Vorrathskammern an, in welcher einer sich das Gurkenbassin, ein Behälter für 600 Schöß saure Gurken, befindet. Elektrisch betrieben arbeitet im Putzraum die Putzmaschine, welche in einer Stunde 1000 Messer, Gabeln, Löffel säubert. Den Schluß bildet der Vorrathskeller, der völlig isolirt ist, und in dessen Vorrath 200 Hektoliter Bier, also zwei Waggons, lagern. Wohl die größte Speisekammer befindet sich in dieser neuen Bierquelle bildet der silberne Bier-Apparat, welcher von der Firma Bach und Mahlow hierseits geliefert ist; er enthält 20 Leitungen, die 20 verschiedene Biere fassen. Der Apparat ist aus massivem Silber. Gleichfalls neu für Berlin dürfte die silbernen Tafelaufsätze, die sich auf jedem Tisch befinden, sein. Das Tischservice, wie Tisch, Servietten, Speisekarte, liegen nicht mehr auf dem Tisch, sondern sind in einem zierlich aus Silber gearbeiteten Tafelaufsatz untergebracht und elegantmäßig geordnet, aus welchem heraus der Gast nimmt, was er braucht. Die Malerarbeiten sind von Herrn Malermeister Sobotta ausgeführt, die prächtigen Dekorationen sind das Werk der Firma Karl Prachtel. Die Arbeiten sind von Herrn Baumeister Schröder ausgeführt.

Berlin, 21. September. Der Ueberfall, der an der Frau Vothe verübt sein soll, ist von ihr erdichtet worden. Versuche haben ergeben, daß der Hergang nicht so gewesen sein kann, wie Frau V. ihn schilderte. Zunächst ist auffallend, daß die Frau, da ihre Hände so fest auf den Rücken gebunden gewesen sein sollen, daß sie sich nicht losmachen konnte, keine Aufschritte an den Gelenken aufzuweisen hatte. Weiter hat sich ergeben, daß, wenn der Fall, auf dem sie niebergekniet sein wollte, so geschehen hätte, wie sie behauptet, es nicht möglich gewesen wäre, ihre Hände auf dem Rücken zusammenzubinden; daß ferner solche Knoten und Schleifen, wie an der Schürze gefunden, bei dem Zusammenbinden der Hände gar nicht entstehen konnten, sondern daß die Schleifen vorher gemacht wurden, um die Schürze hindurchzuführen. Auch hat sie festgestellt lassen, daß, wenn Frau V. an den Strahl gekesselt worden wäre, wie sie behauptet, sie sich mit dem Strahl erheben und Hilfe hätte herbeigekommen.

Hamburg, 20. September. Der Ueberfall, der an der Frau Vothe verübt sein soll, ist von ihr erdichtet worden. Versuche haben ergeben, daß der Hergang nicht so gewesen sein kann, wie Frau V. ihn schilderte. Zunächst ist auffallend, daß die Frau, da ihre Hände so fest auf den Rücken gebunden gewesen sein sollen, daß sie sich nicht losmachen konnte, keine Aufschritte an den Gelenken aufzuweisen hatte. Weiter hat sich ergeben, daß, wenn der Fall, auf dem sie niebergekniet sein wollte, so geschehen hätte, wie sie behauptet, es nicht möglich gewesen wäre, ihre Hände auf dem Rücken zusammenzubinden; daß ferner solche Knoten und Schleifen, wie an der Schürze gefunden, bei dem Zusammenbinden der Hände gar nicht entstehen konnten, sondern daß die Schleifen vorher gemacht wurden, um die Schürze hindurchzuführen. Auch hat sie festgestellt lassen, daß, wenn Frau V. an den Strahl gekesselt worden wäre, wie sie behauptet, sie sich mit dem Strahl erheben und Hilfe hätte herbeigekommen.

Hamburg, 20. September. Der Ueberfall, der an der Frau Vothe verübt sein soll, ist von ihr erdichtet worden. Versuche haben ergeben, daß der Hergang nicht so gewesen sein kann, wie Frau V. ihn schilderte. Zunächst ist auffallend, daß die Frau, da ihre Hände so fest auf den Rücken gebunden gewesen sein sollen, daß sie sich nicht losmachen konnte, keine Aufschritte an den Gelenken aufzuweisen hatte. Weiter hat sich ergeben, daß, wenn der Fall, auf dem sie niebergekniet sein wollte, so geschehen hätte, wie sie behauptet, es nicht möglich gewesen wäre, ihre Hände auf dem Rücken zusammenzubinden; daß ferner solche Knoten und Schleifen, wie an der Schürze gefunden, bei dem Zusammenbinden der Hände gar nicht entstehen konnten, sondern daß die Schleifen vorher gemacht wurden, um die Schürze hindurchzuführen. Auch hat sie festgestellt lassen, daß, wenn Frau V. an den Strahl gekesselt worden wäre, wie sie behauptet, sie sich mit dem Strahl erheben und Hilfe hätte herbeigekommen.

Hamburg, 20. September. Der Ueberfall, der an der Frau Vothe verübt sein soll, ist von ihr erdichtet worden. Versuche haben ergeben, daß der Hergang nicht so gewesen sein kann, wie Frau V. ihn schilderte. Zunächst ist auffallend, daß die Frau, da ihre Hände so fest auf den Rücken gebunden gewesen sein sollen, daß sie sich nicht losmachen konnte, keine Aufschritte an den Gelenken aufzuweisen hatte. Weiter hat sich ergeben, daß, wenn der Fall, auf dem sie niebergekniet sein wollte, so geschehen hätte, wie sie behauptet, es nicht möglich gewesen wäre, ihre Hände auf dem Rücken zusammenzubinden; daß ferner solche Knoten und Schleifen, wie an der Schürze gefunden, bei dem Zusammenbinden der Hände gar nicht entstehen konnten, sondern daß die Schleifen vorher gemacht wurden, um die Schürze hindurchzuführen. Auch hat sie festgestellt lassen, daß, wenn Frau V. an den Strahl gekesselt worden wäre, wie sie behauptet, sie sich mit dem Strahl erheben und Hilfe hätte herbeigekommen.

Hamburg, 20. September. Der Ueberfall, der an der Frau Vothe verübt sein soll, ist von ihr erdichtet worden. Versuche haben ergeben, daß der Hergang nicht so gewesen sein kann, wie Frau V. ihn schilderte. Zunächst ist auffallend, daß die Frau, da ihre Hände so fest auf den Rücken gebunden gewesen sein sollen, daß sie sich nicht losmachen konnte, keine Aufschritte an den Gelenken aufzuweisen hatte. Weiter hat sich ergeben, daß, wenn der Fall, auf dem sie niebergekniet sein wollte, so geschehen hätte, wie sie behauptet, es nicht möglich gewesen wäre, ihre Hände auf dem Rücken zusammenzubinden; daß ferner solche Knoten und Schleifen, wie an der Schürze gefunden, bei dem Zusammenbinden der Hände gar nicht entstehen konnten, sondern daß die Schleifen vorher gemacht wurden, um die Schürze hindurchzuführen. Auch hat sie festgestellt lassen, daß, wenn Frau V. an den Strahl gekesselt worden wäre, wie sie behauptet, sie sich mit dem Strahl erheben und Hilfe hätte herbeigekommen.

Hamburg, 20. September. Der Ueberfall, der an der Frau Vothe verübt sein soll, ist von ihr erdichtet worden. Versuche haben ergeben, daß der Hergang nicht so gewesen sein kann, wie Frau V. ihn schilderte. Zunächst ist auffallend, daß die Frau, da ihre Hände so fest auf den Rücken gebunden gewesen sein sollen, daß sie sich nicht losmachen konnte, keine Aufschritte an den Gelenken aufzuweisen hatte. Weiter hat sich ergeben, daß, wenn der Fall, auf dem sie niebergekniet sein wollte, so geschehen hätte, wie sie behauptet, es nicht möglich gewesen wäre, ihre Hände auf dem Rücken zusammenzubinden; daß ferner solche Knoten und Schleifen, wie an der Schürze gefunden, bei dem Zusammenbinden der Hände gar nicht entstehen konnten, sondern daß die Schleifen vorher gemacht wurden, um die Schürze hindurchzuführen. Auch hat sie festgestellt lassen, daß, wenn Frau V. an den Strahl gekesselt worden wäre, wie sie behauptet, sie sich mit dem Strahl erheben und Hilfe hätte herbeigekommen.

Hamburg, 20. September. Der Ueberfall, der an der Frau Vothe verübt sein soll, ist von ihr erdichtet worden. Versuche haben ergeben, daß der Hergang nicht so gewesen sein kann, wie Frau V. ihn schilderte. Zunächst ist auffallend, daß die Frau, da ihre Hände so fest auf den Rücken gebunden gewesen sein sollen, daß sie sich nicht losmachen konnte, keine Aufschritte an den Gelenken aufzuweisen hatte. Weiter hat sich ergeben, daß, wenn der Fall, auf dem sie niebergekniet sein wollte, so geschehen hätte, wie sie behauptet, es nicht möglich gewesen wäre, ihre Hände auf dem Rücken zusammenzubinden; daß ferner solche Knoten und Schleifen, wie an der Schürze gefunden, bei dem Zusammenbinden der Hände gar nicht entstehen konnten, sondern daß die Schleifen vorher gemacht wurden, um die Schürze hindurchzuführen. Auch hat sie festgestellt lassen, daß, wenn Frau V. an den Strahl gekesselt worden wäre, wie sie behauptet, sie sich mit dem Strahl erheben und Hilfe hätte herbeigekommen.

Hamburg, 20. September. Der Ueberfall, der an der Frau Vothe verübt sein soll, ist von ihr erdichtet worden. Versuche haben ergeben, daß der Hergang nicht so gewesen sein kann, wie Frau V. ihn schilderte. Zunächst ist auffallend, daß die Frau, da ihre Hände so fest auf den Rücken gebunden gewesen sein sollen, daß sie sich nicht losmachen konnte, keine Aufschritte an den Gelenken aufzuweisen hatte. Weiter hat sich ergeben, daß, wenn der Fall, auf dem sie niebergekniet sein wollte, so geschehen hätte, wie sie behauptet, es nicht möglich gewesen wäre, ihre Hände auf dem Rücken zusammenzubinden; daß ferner solche Knoten und Schleifen, wie an der Schürze gefunden, bei dem Zusammenbinden der Hände gar nicht entstehen konnten, sondern daß die Schleifen vorher gemacht wurden, um die Schürze hindurchzuführen. Auch hat sie festgestellt lassen, daß, wenn Frau V. an den Strahl gekesselt worden wäre, wie sie behauptet, sie sich mit dem Strahl erheben und Hilfe hätte herbeigekommen.

Hamburg, 20. September. Der Ueberfall, der an der Frau Vothe verübt sein soll, ist von ihr erdichtet worden. Versuche haben ergeben, daß der Hergang nicht so gewesen sein kann, wie Frau V. ihn schilderte. Zunächst ist auffallend, daß die Frau, da ihre Hände so fest auf den Rücken gebunden gewesen sein sollen, daß sie sich nicht losmachen konnte, keine Aufschritte an den Gelenken aufzuweisen hatte. Weiter hat sich ergeben, daß, wenn der Fall, auf dem sie niebergekniet sein wollte, so geschehen hätte, wie sie behauptet, es nicht möglich gewesen wäre, ihre Hände auf dem Rücken zusammenzubinden; daß ferner solche Knoten und Schleifen, wie an der Schürze gefunden, bei dem Zusammenbinden der Hände gar nicht entstehen konnten, sondern daß die Schleifen vorher gemacht wurden, um die Schürze hindurchzuführen. Auch hat sie festgestellt lassen, daß, wenn Frau V. an den Strahl gekesselt worden wäre, wie sie behauptet, sie sich mit dem Strahl erheben und Hilfe hätte herbeigekommen.

Hamburg, 20. September. Der Ueberfall, der an der Frau Vothe verübt sein soll, ist von ihr erdichtet worden. Versuche haben ergeben, daß der Hergang nicht so gewesen sein kann, wie Frau V. ihn schilderte. Zunächst ist auffallend, daß die Frau, da ihre Hände so fest auf den Rücken gebunden gewesen sein sollen, daß sie sich nicht losmachen konnte, keine Aufschritte an den Gelenken aufzuweisen hatte. Weiter hat sich ergeben, daß, wenn der Fall, auf dem sie niebergekniet sein wollte, so geschehen hätte, wie sie behauptet, es nicht möglich gewesen wäre, ihre Hände auf dem Rücken zusammenzubinden; daß ferner solche Knoten und Schleifen, wie an der Schürze gefunden, bei dem Zusammenbinden der Hände gar nicht entstehen konnten, sondern daß die Schleifen vorher gemacht wurden, um die Schürze hindurchzuführen. Auch hat sie festgestellt lassen, daß, wenn Frau V. an den Strahl gekesselt worden wäre, wie sie behauptet, sie sich mit dem Strahl erheben und Hilfe hätte herbeigekommen.

Hamburg, 20. September. Der Ueberfall, der an der Frau Vothe verübt sein soll, ist von ihr erdichtet worden. Versuche haben ergeben, daß der Hergang nicht so gewesen sein kann, wie Frau V. ihn schilderte. Zunächst ist auffallend, daß die Frau, da ihre Hände so fest auf den Rücken gebunden gewesen sein sollen, daß sie sich nicht losmachen konnte, keine Aufschritte an den Gelenken aufzuweisen hatte. Weiter hat sich ergeben, daß, wenn der Fall, auf dem sie niebergekniet sein wollte, so geschehen hätte, wie sie behauptet, es nicht möglich gewesen wäre, ihre Hände auf dem Rücken zusammenzubinden; daß ferner solche Knoten und Schleifen, wie an der Schürze gefunden, bei dem Zusammenbinden der Hände gar nicht entstehen konnten, sondern daß die Schleifen vorher gemacht wurden, um die Schürze hindurchzuführen. Auch hat sie festgestellt lassen, daß, wenn Frau V. an den Strahl gekesselt worden wäre, wie sie behauptet, sie sich mit dem Strahl erheben und Hilfe hätte herbeigekommen.

Hamburg, 20. September. Der Ueberfall, der an der Frau Vothe verübt sein soll, ist von ihr erdichtet worden. Versuche haben ergeben, daß der Hergang nicht so gewesen sein kann, wie Frau V. ihn schilderte. Zunächst ist auffallend, daß die Frau, da ihre Hände so fest auf den Rücken gebunden gewesen sein sollen, daß sie sich nicht losmachen konnte, keine Aufschritte an den Gelenken aufzuweisen hatte. Weiter hat sich ergeben, daß, wenn der Fall, auf dem sie niebergekniet sein wollte, so geschehen hätte, wie sie behauptet, es nicht möglich gewesen wäre, ihre Hände auf dem Rücken zusammenzubinden; daß ferner solche Knoten und Schleifen, wie an der Schürze gefunden, bei dem Zusammenbinden der Hände gar nicht entstehen konnten, sondern daß die Schleifen vorher gemacht wurden, um die Schürze hindurchzuführen. Auch hat sie festgestellt lassen, daß, wenn Frau V. an den Strahl gekesselt worden wäre, wie sie behauptet, sie sich mit dem Strahl erheben und Hilfe hätte herbeigekommen.

Hamburg, 20. September. Der Ueberfall, der an der Frau Vothe verübt sein soll, ist von ihr erdichtet worden. Versuche haben ergeben, daß der Hergang nicht so gewesen sein kann, wie Frau V. ihn schilderte. Zunächst ist auffallend, daß die Frau, da ihre Hände so fest auf den Rücken gebunden gewesen sein sollen, daß sie sich nicht losmachen konnte, keine Aufschritte an den Gelenken aufzuweisen hatte. Weiter hat sich ergeben, daß, wenn der Fall, auf dem sie niebergekniet sein wollte, so geschehen hätte, wie sie behauptet, es nicht möglich gewesen wäre, ihre Hände auf dem Rücken zusammenzubinden; daß ferner solche Knoten und Schleifen, wie an der Schürze gefunden, bei dem Zusammenbinden der Hände gar nicht entstehen konnten, sondern daß die Schleifen vorher gemacht wurden, um die Schürze hindurchzuführen. Auch hat sie festgestellt lassen, daß, wenn Frau V. an den Strahl gekesselt worden wäre, wie sie behauptet, sie sich mit dem Strahl erheben und Hilfe hätte herbeigekommen.

Hamburg, 20. September. Der Ueberfall, der an der Frau Vothe verübt sein soll, ist von ihr erdichtet worden. Versuche haben ergeben, daß der Hergang nicht so gewesen sein kann, wie Frau V. ihn schilderte. Zunächst ist auffallend, daß die Frau, da ihre Hände so fest auf den Rücken gebunden gewesen sein sollen, daß sie sich nicht losmachen konnte, keine Aufschritte an den Gelenken aufzuweisen hatte. Weiter hat sich ergeben, daß, wenn der Fall, auf dem sie niebergekniet sein wollte, so geschehen hätte, wie sie behauptet, es nicht möglich gewesen wäre, ihre Hände auf dem Rücken zusammenzubinden; daß ferner solche Knoten und Schleifen, wie an der Schürze gefunden, bei dem Zusammenbinden der Hände gar nicht entstehen konnten, sondern daß die Schleifen vorher gemacht wurden, um die Schürze hindurchzuführen. Auch hat sie festgestellt lassen, daß, wenn Frau V. an den Strahl gekesselt worden wäre, wie sie behauptet, sie sich mit dem Strahl erheben und Hilfe hätte herbeigekommen.

Hamburg, 20. September. Der Ueberfall, der an der Frau Vothe verübt sein soll, ist von ihr erdichtet worden. Versuche haben ergeben, daß der Hergang nicht so gewesen sein kann, wie Frau V. ihn schilderte. Zunächst ist auffallend, daß die Frau, da ihre Hände so fest auf den Rücken gebunden gewesen sein sollen, daß sie sich nicht losmachen konnte, keine Aufschritte an den Gelenken aufzuweisen hatte. Weiter hat sich ergeben, daß, wenn der Fall, auf dem sie niebergekniet sein wollte, so geschehen hätte, wie sie behauptet, es nicht möglich gewesen wäre, ihre Hände auf dem Rücken zusammenzubinden; daß ferner solche Knoten und Schleifen, wie an der Schürze gefunden, bei dem Zusammenbinden der Hände gar nicht entstehen konnten, sondern daß die Schleifen vorher gemacht wurden, um die Schürze hindurchzuführen. Auch hat sie festgestellt lassen, daß, wenn Frau V. an den Strahl gekesselt worden wäre, wie sie behauptet, sie sich mit dem Strahl erheben und Hilfe hätte herbeigekommen.

Hamburg, 20. September. Der Ueberfall, der an der Frau Vothe verübt sein soll, ist von ihr erdichtet worden. Versuche haben ergeben, daß der Hergang nicht so gewesen sein kann, wie Frau V. ihn schilderte. Zunächst ist auffallend, daß die Frau, da ihre Hände so fest auf den Rücken gebunden gewesen sein sollen, daß sie sich nicht losmachen konnte, keine Aufschritte an den Gelenken aufzuweisen hatte. Weiter hat sich ergeben, daß, wenn der Fall, auf dem sie niebergekniet sein wollte, so geschehen hätte, wie sie behauptet, es nicht möglich gewesen wäre, ihre Hände auf dem Rücken zusammenzubinden; daß ferner solche Knoten und Schleifen, wie an der Schürze gefunden, bei dem Zusammenbinden der Hände gar nicht entstehen konnten, sondern daß die Schleifen vorher gemacht wurden, um die Schürze hindurchzuführen. Auch hat sie festgestellt lassen, daß, wenn Frau V. an den Strahl gekesselt worden wäre, wie sie behauptet, sie sich mit dem Strahl erheben und Hilfe hätte herbeigekommen.

Hamburg, 20. September. Der Ueberfall, der an der Frau Vothe verübt sein soll, ist von ihr erdichtet worden. Versuche haben ergeben, daß der Hergang nicht so gewesen sein kann, wie Frau V. ihn schilderte. Zunächst ist auffallend, daß die Frau, da ihre Hände so fest auf den Rücken gebunden gewesen sein sollen, daß sie sich nicht losmachen konnte, keine Aufschritte an den Gelenken aufzuweisen hatte. Weiter hat sich ergeben, daß, wenn der Fall, auf dem sie niebergekniet sein wollte, so geschehen hätte, wie sie behauptet, es nicht möglich gewesen wäre, ihre Hände auf dem Rücken zusammenzubinden; daß ferner solche Knoten und Schleifen, wie an der Schürze gefunden, bei dem Zusammenbinden der Hände gar nicht entstehen konnten, sondern daß die Schleifen vorher gemacht wurden, um die Schürze hindurchzuführen. Auch hat sie festgestellt lassen, daß, wenn Frau V. an den Strahl gekesselt worden wäre, wie sie behauptet, sie sich mit dem Strahl erheben und Hilfe hätte herbeigekommen.

Hamburg, 20. September. Der Ueberfall, der an der Frau Vothe verübt sein soll, ist von ihr erdichtet worden. Versuche haben ergeben, daß der Hergang nicht so gewesen sein kann, wie Frau V. ihn schilderte. Zunächst ist auffallend, daß die Frau, da ihre Hände so fest auf den Rücken gebunden gewesen sein sollen, daß sie sich nicht losmachen konnte, keine Aufschritte an den Gelenken aufzuweisen hatte. Weiter hat sich ergeben, daß, wenn der Fall, auf dem sie niebergekniet sein wollte, so geschehen hätte, wie sie behauptet, es nicht möglich gewesen wäre, ihre Hände auf dem Rücken zusammenzubinden; daß ferner solche Knoten und Schleifen, wie an der Schürze gefunden, bei dem Zusammenbinden der Hände gar nicht entstehen konnten, sondern daß die Schleifen vorher gemacht wurden, um die Schürze hindurchzuführen. Auch hat sie festgestellt lassen, daß, wenn Frau V. an den Strahl gekesselt worden wäre, wie sie behauptet, sie sich mit dem Strahl erheben und Hilfe hätte herbeigekommen.

Hamburg, 20. September. Der Ueberfall, der an der Frau Vothe verübt sein soll, ist von ihr erdichtet worden. Versuche haben ergeben, daß der Hergang nicht so gewesen sein kann, wie Frau V. ihn schilderte. Zunächst ist auffallend, daß die Frau, da ihre Hände so fest auf den Rücken gebunden gewesen sein sollen, daß sie sich nicht losmachen konnte, keine Aufschritte an den Gelenken aufzuweisen hatte. Weiter hat sich ergeben, daß, wenn der Fall, auf dem sie niebergekniet sein wollte, so geschehen hätte, wie sie behauptet, es nicht möglich gewesen wäre, ihre Hände auf dem Rücken zusammenzubinden; daß ferner solche Knoten und Schleifen, wie an der Schürze gefunden, bei dem Zusammenbinden der Hände gar nicht entstehen konnten, sondern daß die Schleifen vorher gemacht wurden, um die Schürze hindurchzuführen. Auch hat sie festgestellt lassen, daß, wenn Frau V. an den Strahl gekesselt worden wäre, wie sie behauptet, sie sich mit dem Strahl erheben und Hilfe hätte herbeigekommen.

Hamburg, 20. September. Der Ueberfall, der an der Frau Vothe verübt sein soll, ist von ihr erdichtet worden. Versuche haben ergeben, daß der Hergang nicht so gewesen sein kann, wie Frau V. ihn schilderte. Zunächst ist auffallend, daß die Frau, da ihre Hände so fest auf den Rücken gebunden gewesen sein sollen, daß sie sich nicht losmachen konnte, keine Aufschritte an den Gelenken aufzuweisen hatte. Weiter hat sich ergeben, daß, wenn der Fall, auf dem sie niebergekniet sein wollte, so geschehen hätte, wie sie behauptet, es nicht möglich gewesen wäre, ihre Hände auf dem Rücken zusammenzubinden; daß ferner solche Knoten und Schleifen, wie an der Schürze gefunden, bei dem Zusammenbinden der Hände gar nicht entstehen konnten, sondern daß die Schleifen vorher gemacht wurden, um die Schürze hindurchzuführen. Auch hat sie festgestellt lassen, daß, wenn Frau V. an den Strahl gekesselt worden wäre, wie sie behauptet, sie sich mit dem Strahl erheben und Hilfe hätte herbeigekommen.

Hamburg, 20. September. Der Ueberfall, der an der Frau Vothe verübt sein soll, ist von ihr erdichtet worden. Versuche haben ergeben, daß der Hergang nicht so gewesen sein kann, wie Frau V. ihn schilderte. Zunächst ist auffallend, daß die Frau, da ihre Hände so fest auf den Rücken gebunden gewesen sein sollen, daß sie sich nicht losmachen konnte, keine Aufschritte an den Gelenken aufzuweisen hatte. Weiter hat sich ergeben, daß, wenn der Fall, auf dem sie niebergekniet sein wollte, so geschehen hätte, wie sie behauptet, es nicht möglich gewesen wäre, ihre Hände auf dem Rücken zusammenzubinden; daß ferner solche Knoten und Schleifen, wie an der Schürze gefunden, bei dem Zusammenbinden der Hände gar nicht entstehen konnten, sondern daß die Schleifen vorher gemacht wurden, um die Schürze hindurchzuführen. Auch hat sie festgestellt lassen, daß, wenn Frau V. an den Strahl gekesselt worden wäre, wie sie behauptet, sie sich mit dem Strahl erheben und Hilfe hätte herbeigekommen.

Hamburg, 20. September. Der Ueberfall, der an der Frau Vothe verübt sein soll, ist von ihr erdichtet worden. Versuche haben ergeben, daß der Hergang nicht so gewesen sein kann, wie Frau V. ihn schilderte. Zunächst ist auffallend, daß die Frau, da ihre Hände so fest auf den Rücken gebunden gewesen sein sollen, daß sie sich nicht losmachen konnte, keine Aufschritte an den Gelenken aufzuweisen hatte. Weiter hat sich ergeben, daß, wenn der Fall, auf dem sie niebergekniet sein wollte, so geschehen hätte, wie sie behauptet, es nicht möglich gewesen wäre, ihre Hände auf dem Rücken zusammenzubinden; daß ferner solche Knoten und Schleifen, wie an der Schürze gefunden, bei dem Zusammenbinden der Hände gar nicht entstehen konnten, sondern daß die Schleifen vorher gemacht wurden, um die Schürze hindurchzuführen. Auch hat sie festgestellt lassen, daß, wenn Frau V. an den Strahl gekesselt worden wäre, wie sie behauptet, sie sich mit dem Strahl erheben und Hilfe hätte herbeigekommen.

Hamburg, 20. September. Der Ueberfall, der an der Frau Vothe verübt sein soll, ist von ihr erdichtet worden. Versuche haben ergeben, daß der Hergang nicht so gewesen sein kann, wie Frau V. ihn schilderte. Zunächst ist auffallend, daß die Frau, da ihre Hände so fest auf den Rücken gebunden gewesen sein sollen, daß sie sich nicht losmachen konnte, keine Aufschritte an den Gelenken aufzuweisen hatte. Weiter hat sich ergeben, daß, wenn der Fall, auf dem sie niebergekniet sein wollte, so geschehen hätte, wie sie behauptet, es nicht möglich gewesen wäre, ihre Hände auf dem Rücken zusammenzubinden; daß ferner solche Knoten und Schleifen, wie an der Schürze gefunden, bei dem Zusammenbinden der Hände gar nicht entstehen konnten, sondern daß die Schleifen vorher gemacht wurden, um die Schürze hindurchzuführen. Auch hat sie festgestellt lassen, daß, wenn Frau V. an den Strahl gekesselt worden wäre, wie sie behauptet, sie sich mit dem Strahl erheben und Hilfe hätte herbeigekommen.

Hamburg, 20. September. Der Ueberfall, der an der Frau Vothe verübt sein soll, ist von ihr erdichtet worden. Versuche